

Y b  
1137

Das  **S**örlißische  
**W**aizen=**B**ier

1754.





**M**if, Muse, laß mit deinem Fleiße  
Nicht so geschwind im Dichten nach,  
Beck dich gleich nicht die holde Pleiße,  
Wo man von Waizen = Säfften sprach,  
Von Säfften, die sich da ergießen,  
Wo Neiß' und Mandau stromend stießen,  
Die eines Dichters Kiel erhob.  
Auch du, geliebte Stadt, Missene,  
Auch deine Meidens = werthe Schöne  
Verdient ein nicht gemeines Lob.

**K**rieg, Brand, und Nahrungslose Zeiten,  
Manch äußerlich, manch inners Weh  
Umgaben dich auf allen Seiten,  
Doch stiegst du muthig in die Höh.  
Nichts konnte deinen Bau zermalmen,  
Du kamst, wie bey der Last die Palmen  
Erquickt zusehends mehr empor.  
So mancher Schlag warff dich darnieder,  
Und dennoch lebst und blühst du wieder,  
Und thust es deinen Schwestern vor.

**D**ie Wissenschaft ist dir geblieben,  
Die Wildniß hat sie nie verjagt.  
Des Künstlers Wiß ist nicht verrießen,  
Man sieht, was er noch täglich wagt.  
Dein Tuch geht noch in alle Welten,  
Dein Färben kan der Neid nicht schelten,  
Dein Brod, dein Wasser, deine Luft,  
Die unterird'schen Wassergänge,  
Dadurch kaum Rom den Preis erränge,  
Sind, was mich zur Bewundrung rufft.

Allein

Allein dis alles zu beschreiben,  
 Erfordert vieler Bücher Raum,  
 Ich will beyrn Waizen-Biere bleiben,  
 Auch dis erkühn' ich mich noch kaum  
 Saft, der du Durst und Sorgen stillest,  
 Und in den Gläsern brausend quillest,  
 Belebe mein stetz warmes Blut,  
 Damit mein Lied den edlen Geistern,  
 Kömmt es gleich nicht von grossen Meistern,  
 Und dem Geschmacke Gnüge thut.

Ist einer fühllos gleich den Hölzern,  
 Und unempfindlich wie ein Stein,  
 Er gehe nur zu unsern Mälzern,  
 Was gilts? Er wird empfindlich seyn.  
 Sie riecht des Waizens Eingeweide,  
 Und macht uns schon in Hoffnung Freude,  
 Es wird behutsam angesprengt,  
 Bis sich die Kraft, die manchen nähret,  
 Und uns den Nectar-Franck gewähret,  
 Wie Säden durch die Schale drängt.

Damit man nicht vergebens harre,  
 Und der Geschmack nicht bitter sey,  
 So macht es die erhigte Darre,  
 Durch Brand von wilden Säften frey.  
 So wird der Mensch durch Creuzes-Hitze,  
 Dem Schöpfer werth, den Menschen nütze,  
 Das Feuer nimmt die Schlacken weg,  
 Was faul und wild ist, muß verbrennen,  
 So kan man erst das Gute kennen,  
 Und so erhält der Geist den Zweck.

Ein lauters Wasser gleich Crystallen  
 Versorgt die ganze Meissenstadt,  
 Sein Glanz wird nie ins Trübe fallen,  
 Weil es nichts fremdes bey sich hat.

Könnt' euch, ihr Länder, reich an Schätzen,  
 Des Salomonis Brunn ergehen,  
 Ich weiß, ihr blühet zehnmahl mehr.  
 Ihr gäbet eure Goldsandförmner  
 Für unsre klaren sieben Vörner  
 Und unsrer reines Peters-Röhr.

Doch wieder heim! Entzückte Sinnen,  
 Seht, was sich hier in Görlitz regt,  
 Wo man die ausgehöhlten Rinnen  
 Zu Einlassung des Wassers legt.  
 Hier läuft es hurtig Kann' auf Kanne  
 In die bereit gesetzte Pfanne,  
 Die auf der neuen Pfann-Statt liegt,  
 Allwo die Gluth die hellen Säfte,  
 Durch künstlich eingeschlossene Kräfte  
 Mit mindern Holz, als sonst besiegt.

Wohlan, das Malz ist schon geschrotet  
 Und in der Bütte Raum gethan,  
 Das Wasser hat zugleich gesotet,  
 Daß man es überschöpfen kan.  
 Man sieht des Brauers Helfer kommen,  
 Das Frühstück ist schier eingenommen,  
 Ein jeder bringt sein Rührschreit,  
 Er ist bey seinem Bercke munter,  
 Und rührt das Malz mit Lachen unter,  
 Bis daß der Meister, Sinnung! gebiet.

So machts die Sonne, die uns liebet,  
 Wenn sie die Welt erquickern will,  
 Den Nahrungs-Stoff, den Mierz uns giebet,  
 Durchrührt ein stürmender April,  
 So kommen dicht und süß'ge Theile  
 Zu der Geschöpfe Lust und Heile  
 Zu einer wunderbaren Krafft,  
 Gestäude, Streicher, Stöcke, Bäume,  
 Gras, Halmen, Blumen, Knospen, Keime,  
 Durchdringt ein guter Nahrungs-Safft.

**I**ch dacht, je länger, desto lieber,  
 Entferne dich, des Liedes Schluß!  
 Man schöpft erst Malz und Wasser über,  
 Weils in der Pfanne kochen muß.  
 Das will uns selbst die Sonne lehren,  
 Die in den Bläßgen und in Röhren  
 Die Säfte kochend sanft bewegt,  
 Bis sie, wenn Luft und Trieb sie zwingen,  
 Starck an des Baumes Wipfel dringen,  
 Dadurch er süsse Früchte trägt.

**D**angenehmste Nectar-Quelle!  
 Wie machst du Geist und Sinnen froh!  
 Der Brauer macht schon sein Gestelle  
 Durch zäh' und dichtes Rocken-Stroh.  
 So bald das Ufer schön bereitet,  
 Wird Bier und Malz herzugeleitet,  
 Bis man der Bütte Zapfen zieht.  
 Das kan das Herz mit Lust erfüllen,  
 Wenn man von aussen Ströhme quillen  
 Und innerlich das Troefne sieht.

**N**icht anders gings in jenen Tiefen,  
 Als in dem finstern wüst und leer  
 Noch Thier' und Menschen süßlos schliefen,  
 Bald unterschied sich Erd und Meer.  
 Durch klären Sand und weisse Kieseln  
 Sah man manch Silberströbungen rieseln,  
 Das sich die Ufer mancher Art,  
 An manchem ihm bequemen Orte,  
 Durch Zug und Reissen selber bohrte  
 Und durch das Erdsalz schmackhase ward.

**W**as gilts, hier wird das Herze klopfen,  
 Was giebt dem Biere den Geschmack?  
 Nur still, aus Böhmen bringt man Hopfen,  
 Die Händler führen Sack auf Sack.

Sein Salz macht unsre Säfte süsse,  
 Es kommen schon die klaren Flüsse,  
 Starck in die Pfanne hergerollt.  
 Die Nas' empfindet edle Düfte,  
 Der Mund schöpft angenehme Lüfte,  
 Das Auge sieht das feinste Gold.

Der Ceres fleißige Gespielen  
 Sind immer mehr und mehr bemüht,  
 Das Bier gehörig abzukühlen,  
 Wenn mans auf manches Kühlfass zieht,  
 Wohlan die Hesen sind gegeben,  
 Die Zährung will sich schon erheben;  
 Nun lenckt es auf die Bütte zu.  
 Ein weisses Kleid ohn alle Flecken  
 Soll seine laue Fläche decken,  
 Hier laßt es eine Zeit in Ruh.

Das Bier kömmt an, man muß es fassen,  
 Die Fässer sind, wies ziemt, gesetzt,  
 Mat hat sie brühn und ricken lassen,  
 Damit nichts dem Geschmack verlezet.  
 Bald fängt der Schaum starck an zu quillen,  
 Man ist bemüht es aufzufüllen,  
 Damit kein leerer Raum verbleibt,  
 Und nicht der starcken Luft bewegen,  
 Den überflüssend reichen Segen,  
 Durch Druck und Stoß zur Säure treibt.

Kunst muß zwar der Natur stets weichen,  
 Doch sieht man, wie sie ähnlich spielt.  
 Die Leber pflegt das Blut zu reichen,  
 Das bald ein Hauch der Zunge kühlst.  
 Bald dringt es in des Herzens Mitte;  
 Denn dieses ist die grosse Bütte  
 Für unsers Körpers Nahrungs-Saft.  
 Die Lebens-Geister zu vermehren,  
 Dringt es durch Adern, Nerven, Röhren  
 Und giebet allen Gliedern Kraft.

Bewun-

Bewundernd denck ich immer weiter,  
 Doch, Kiel, wie weit verirrst du dich?  
 Halt ein! Das Weizen-Bier wird heiter,  
 Und stößt, was trüb ist, über sich.  
 Die Wärme treibt, und braust im Fasse,  
 Daß sie nichts Dickes übrig lasse,  
 Das Leichte steigt, das Schwere fällt,  
 Was rein und lauter ist, das bleibet,  
 Bis es die Hefen von sich treibet,  
 Und seinen ächten Werth erhält.

Viel Glück zum edelsten Getränke!  
 Es wird ein neues aufgethan.  
 Hier ist die Zäpfen, dort der Schenke.  
 Man hohlet, man zahlt, man schreibt an.  
 Man bringet Kannen, Flaschen, Krüge,  
 Nachdem ein jeder seine Gnüge,  
 An Wenigen, an Vielen hat.  
 Das soll den Hohlern, das den Gästen,  
 Denn nach der Arbeit schmeckt es am besten.  
 Da labet sich die ganze Stadt.

Bey schwerem Francke taumelnd schwitzen,  
 Ist nicht, was den Geschmack verlüst,  
 Wenn man bey lauter trüben Pfützen,  
 Aus einem Glase trinkt und ist.  
 Zwar, wie ich im Vorbeygeh'n mercke,  
 Hat unser Bier auch seine Stärke;  
 Doch Ziel und Maas macht alles gut.  
 Zu viel, fällt sters ins Ungesunde,  
 Doch, der lobt unser Bier mit Grunde,  
 Der, der Natur ihr Gnüge thut.

Wer aber leichten Franck begehret,  
 Dem rath' ich unsern klaren Zensch.  
 Wird er nicht davon beschweret,  
 Und bleibt auch bey der Meng' ein Mensch.

Die

Die Meissenstadt darf nicht erröthen,  
 Da selbst die wimmelnden Sudeten  
 Sich unsrer guten Hefen freun,  
 Und ihre Kinder zu uns lauffen,  
 Den ausgejohrenen Brey zu kauffen,  
 Wie gut muß unser Bier nicht seyn!

Ihr Feinde, die uns höhlich wincken,  
 Und scheel auf unsre Säfte sehn,  
 Für euch soll nichts, als unser Trincken,  
 Bey diesem laßt euch wohl geschehn.  
 Ihr aber, Kinder der Nissene,  
 Daß Niemand euer Bier verhöhne,  
 So trinckt und laßt euch Jahr für Jahr,  
 Trinckt die Gesundheit eurer Brüder,  
 Und schließt in eure Wünsch' und Lieder  
 Rath, Bürgerschaft und Frau=Uebar.



Dank,

**Danckſagungs**  
**Schreiben**

an den

**Richter**

des

**Cörlischen**

**Waizen = Bieres.**

**S**reund, dessen muntre Fleiß sein Görlitz liebt und kennt,  
 Und unser Waizenbier mit ächten Namen nennt;  
 Erlaube, daß ich dir, so heiser ich auch singe,  
 Den Danck, den du verdienst, gereint entgegen bringe.  
 Du kennst den edlen Saft, der Geist und Sinnen weckt,

Der jedem Fremden so, wie unsern Bürgern schmeckt.

Du kanst gebunden seyn, und doch natürlich sagen,

Wie viel Natur und Kunst zum Biere beygetragen.

Du kennst des Bassers Preis, des Malzes starcke Kraft,

Der neuen Pfannstadt Werth, des Brauers Wissenschaft,

Der Helfer Fleiß und Müß, beym fassen, füllen, jähren,

Dis alles kanst du schön nach Dichter Art erklären.

Nun seh' der Reider scheel, und brüste sich der Feind,

Dem das, was Görlitz giebt, viel zu verächtlich scheint,

Er lese nur den Stoff in deiner schönen Ode,

Bewiß, er grämter sich, darüber schier zu tode.

Was? Spricht er, Waizenbier, das jenes Görlitz braut?

Wo man den Wasserquell in vielen Kellern schaut?

Wo dessen Dünste sich oft ~~hervor~~ <sup>erheben</sup> müssen,

Sich Regenwolcken gleich ins Spundloch zu erheben?

Wo oft ~~von weitz~~ <sup>verbrannt</sup>? Wo Meister Bittergroll

Oft, wenn schon alles kocht, die Bürte flicken soll?

Wo man auf Geizes Trieb, und schändliches Verführen

Oft Pech und Lohn erspart, die Fässer aufzuschüren?

Wo oft der Schröter Junfft gedingt die Schulzen wirbt,

Daß nicht der edle Franck, den Niemand hohlt, verdirbt?

Wo bey Gefässen oft, weil sie nicht ausgespühler,

Die Nase den Geruch von Jahr und Tag noch fühlet?

Oft sind die Helfer trüg', oft ist der Hausknecht faul.

Schweig, ungerechter Feind! Und halt dein Läster-Maul!

Du magst güch noch so sehr die Laster-Weile schärpen,

Du wirst doch unser Bier und seinen Werth nicht werfen.

Beweise, daß der Quell, der in den Keller fließt,

Sich in das gute Bier durchs weite Spundloch geußt.

Wenn der Neptunus ja in Bacchus Fässer kommen,

Hat er dich wohl einmal als Zeuae mitgenommen?

Wo hat man wohl zu spät der Bürte Rand geschickt,

Und in der ganzen Stadt nach Tauben rum geschickt?

Wenn ist das Malz verbrannt? Wo ist von unserm Orden

Aus

Aus Habsucht Pech und Lohn jemals erspahret worden? In die Welt  
 Wenn hat ein unrein Saß dich eckelhaft gemacht? In die Welt  
 Wenn hat der Schryder dir den Werbebrief gebracht? In die Welt  
 Jedoch, gesetzt, es ist; so weit, als Menschen wohnen, musst du dich  
 Giebts Fehler in der Sach' und Fehler bey Personen. In die Welt  
 Ein Zufall, ein Versehen ist jeder Stadt gemein. In die Welt  
 Doch muß die Sache drum nicht ganz verworfen seyn. In die Welt  
 Laß unser gutes Bier in seinem ächten Werthe, In die Welt  
 Wer weiß, ob Tacitus nicht selbst ein Glas begehrete? In die Welt  
 Gesezt, Markulfen reut das wohlgerathne Bier, In die Welt  
 Er geußt verdorbnes drein, aus frecher Geldbegier, In die Welt  
 Den gut und schlimmen Saß, gleich theuer zu verkaufen, In die Welt  
 Die Bauern werdens schon, auf unserm Jahrmarekt fauffen, In die Welt  
 Was thuts? Der Schad ist fein: Gnuß, daß ein anders schmeckt,  
 Und ja der Regel nicht, an einem Orte steckt. In die Welt  
 Der Geiz herrscht überall, wer mengen will, mag mengen, In die Welt  
 Die Leute werden sich doch nach dem guten drängen. In die Welt  
 Ein jeder trinckt, was schmeckt. Zu mancherley Betrug In die Welt  
 Sagt Tugend immer nein, ist Bosheit immer klug. In die Welt  
 Es giebt noch Barmhertzigkeit, die, wie die Welt giebt, auch lassen,  
 Und solche Mengeren, wie Hund und Schlangen hassen. In die Welt  
 Sind doch in aller Welt die Menschen untermischt. In die Welt  
 Das Bier, das heute rein, die Sterblichen erfrischet, In die Welt  
 Wird morgen schon getauft, besonders beyim Verführen, In die Welt  
 Und darf nicht, wie zur See, den Mittagsstrich passieren. In die Welt  
 So ging es ehemals dem edelsten Kafein. In die Welt  
 Zu des Augustus Zeit blieb ungefälscht und rein. In die Welt  
 Doch bey der Völeker Zug' und manchen harten Ständen In die Welt  
 Kam manch Barbarisch Wort von Hunnen, Gothen, Wenden  
 Und Longobarden her, da ließ die Güte nach, In die Welt  
 Indem kein einziger mehr Tullianisch sprach. In die Welt  
 Doch blieb die Sprache noch in großen Bücherältern In die Welt  
 Und kam nach mancher Nacht und trüben Jammerältern In die Welt  
 Geläutert mehr empor. So bleibt zu unsrer Bier In die Welt  
 Noch immer unser Saß ein gutes Waizenbier. In die Welt  
 Recht, sagst du, daß das Bier auch seine Stärke habe. In die Welt  
 Wers überflüßig kauft, kömmt öfters früh zu Grabe.  
 Wie mancher Birch hat kaum zu Hause trocken Brod,  
 Das Weib vergeht im Schmerz, die Kinder leiden Noth,

Kein Salz, kein Schmalz, kein Holz, kein Fische, kein Stroh, kein Bette;  
 Es frieren Weib und Kind und hungern um die Werte.  
 Die Wäsche sieht so rein, als Wagenräder aus.  
 Noch kaum bescheint der Strahl der Sonne Stub und Haus,  
 Da schon ein Schuldmann kömmt. Wie hält's um die zwey Groschen?  
 Denckt ihr nicht mehr an mich? Ist meine Schuld verloschen?  
 Gebt mir mein Flickerlohn. Ich habe Schutz' befohlt.  
 Ihr habt vor einem Jahr' ein Groschenbrod' gehohlt.  
 Bezahlet mir mein Fleisch. Mir gebt für meine Fische.  
 Ich hab euch Geld geborgt. Bezahlt mich noch vor Fische.  
 Wo ist mein Geld vor Holz. Wo mein's vor Kohl und Kraut?  
 So quälen sie das Weib. Es schauert ihr die Haut,  
 Sie möchte für Verdruß erschwärzen und zerspringen;  
 Allein dem Mann' ist wohl. Dort, wo die Kannen klingen,  
 Dort sitzt er ohne Scheu, dort trinckt er ohndesorgt,  
 Und sieht den andern Tag, wer ihm aufs neue borgt.  
 Und kömmt er spät nach Haus mit allen Nachtgespenstern,  
 So rächt er sich mit Hohn, an Ofen, Thüren, Fenstern,  
 Schlägt Köpff und Krug' entzwey, rast, donnert, hagelt, schilt,  
 Bis ihm der ueversug' aus wind und traup' quillt.  
 Das macht das starcke Bier. Doch, sollen wirs drum schwächen?  
 Gewiß, ich kan mich kaum des Lachens mehr entbrechen.  
 Wenn man ein Weißbier lobt, das dünn und leichte fällt,  
 Wo keiner seinen Kopf bey vierzehn Kannen hält,  
 Das kan das Wasser auch, mit dem der Durst gekühlet,  
 Weil man von diesem nie Beschwerd' und Kopfschmerz' fühlet.  
 Trinckt unser Weizenbier nur fein mit Mäßigkeit,  
 So bleibt der Leib gesund und der Verstand gescheut.  
 Nun Freund, der du uns liebst, und unser Bier erhebest,  
 Wir wünschen, daß auch du in lauter Freude lebest.  
 Wenn unser edler Saft der Bürger Junstf ergezt,  
 Wenn ihm manch redlicher verdient ein Denckmal setz,  
 Wenn unsre Loose gehn, wenn Gäst' und Holer lachen,  
 Und durch ihr wahres Lob den Bierschanck blühend machen,  
 So wirst auch du mit Maas durch unser Bier erfreut,  
 Und wir vergessen nie der reinen Danckbarkeit.



Farbkarte #13

B.I.G.

Q.K. 148,47.

Y b  
1137

Das  
Sörlißische  
Waizen-Bier

1754

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA